

So lebhaft werden die Studenten verabschiedet, die die Zeit der Vorlesungspause auf den Großbaustellen der Neulandregion in Kasachstan verbringen. Über 30 000 waren es im vergangenen Jahr.



Foto: ZB (TASS)

Aus unseren Freundschaftsuniversitäten: KIEW

Auf einer belebten, von Grünanlagen umsäumten Straße Kiews — der Hauptstadt der sowjetischen Ukraine — steht ein dreistöckiges Gebäude mit einem Säulenportal. Hoch oben sieht man den Leninorden. Das ist die Staatliche Kiewer Universität. Eine Gedenktafel zeigt den jungen Schewtschenko. Den Namen dieses bedeutenden ukrainischen Kossak trägt eine der größten Hochschulen der Sowjetunion.

Jeden Morgen öffnen sich die Tore des Gebäudes mit den roten Säulen, und die zukünftigen Physiker, Chemiker, Biologen, Geographen, Historiker, Journalisten, Philologen, Mathematiker strömen in die Hörsäle. Viele von ihnen tragen das purpurrote Abzeichen mit dem Profil Lenins. Diese Jungen und Mädchen sind Komsomolen. Es sind bei uns fünfzigtausend. Alle zusammen, vereinigt in der kampfstarken Komsomolorganisation der Universität, befassen sie sich mit großen und wichtigen Angelegenheiten. Die Komsomolorganisation der Universität besteht aus Fakultätsorganisationen, die sich in Studienjahresgruppen und weiter in die Komsomolgruppen aufgliedern.

„Lernen, lernen und nochmals lernen“ — dieses Vermächtnis Lenins wurde zur Devise unserer Jugend. An der Universität hat sie große Hörsäle und Arbeitsräume, Labortore und Lesesäle sowie wissenschaftliche Studentenzirkel zur Verfügung.

Die Jungen und Mädchen hören mit Interesse und Begeisterung Vorlesungen solcher bekannten Wissenschaftler wie der Physiker Prof. A. Z. Goltik und Prof. K. B. Tolpygo, des Astronomen Prof. A. K. Wjesnowski, des Chemikers Prof. A. G. Pilipenko, des Geographen Prof. A. M. Murinisch, des Philosophen Prof. V. L. Schinkaruk, des Ästhetikers Prof. V. S. Kudin, des Mathematikers Prof. G. N. Poloski und vieler anderer.

Die Studenten, die sich besonders für die wissenschaftliche Arbeit interessieren, haben ihre eigene wissenschaftliche Studentengemein-

schaft. In ihr entwickeln sie ihre wissenschaftlichen Fähigkeiten, verfassen ihre ersten wissenschaftlichen Arbeiten.

Die besten Arbeiten werden auf Studentenkonferenzen vorgetragen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Studium der Gesellschaftswissenschaften gewidmet. Alljährlich in der Leninfestwoche führen alle Studienjahre theoretische Konferenzen zu verschiedenen gesellschaftswissenschaftlich-politischen Fragen durch.

Die Zeiten, wo das Thema einer Diplomarbeit nicht aktuell zu sein braucht, sind schon längst vorbei. Jetzt sind die Themen der Diplomarbeiten immer mehr mit den Bedürfnissen der Volkswirtschaft verbunden. Es wird zu einer Tradition, sie in den Betrieben zu verteidigen.

Doch die Komsomolen der Universität lernen nicht nur gut. Jeden Sommer begeben sich Studentengruppen in die heißen Steppen von Kasachstan, ins Neuland. Dort bauen sie Schulen und Krankenhäuser, Wohnhäuser und Stallungen für die Viehzucht. Sie veranstalten vor den Bewohnern der Neulandgebiete Konzerte und halten Vorträge, sie arbeiten als Pionierleiter und nehmen an den Aktionen des „Komsomolscheinwerfers“ teil.

Andere fahren zum Bau des Kiewer Komsomolzentralwerkes. So hat es sich schon eingebürgert, daß die Sommerferien als drittes Arbeitssemester bezeichnet werden.

Im Herbst helfen die Komsomolen den Kolchos- und Sowchos bei der Ernte. Die Bauern erinnern sich der Studenten mit warmen Worten. Eine Menge Arbeit gibt es auch in der Universität selbst. Die Studenten arbeiten mit beim Bau von Studentenwohnheimen, Universitätsgebäuden und Sportplätzen. Mit ihrer Arbeit waren sie beteiligt an dem kürzlich eingeweihten Gebäude für die Chemische Fakultät, am Stadion und am Sportlager „Chimturist“ am Fluß Desna. Im Botanischen Garten, der sich an das Hauptgebäude der Universität anschließt, arbeiten zukünftige junge Biologen. Damit ist

der Arbeitsbereich der Komsomolen noch nicht erschöpft. Für sie gibt es überall etwas zu tun. Sie warten nicht einfach auf den Tag, an dem sie die Diplome bekommen und in der Industrie arbeiten werden. Unsere Jungen und Mädchen wollen schon heute der Gesellschaft Nutzen bringen.

Die Komsomolen der Historisch-philosophischen Fakultät leiten die Zirkel im Bereich des Parteilehrjahres der Fabrik „Arsenal“, einer der ältesten und größten Betriebe der Ukraine. Studenten verschiedener Fakultäten führen in den Fabriken Vorbereitungslehrgänge für die Jugendlichen durch, die sich an einer Hochschule bewerben wollen. Die zukünftigen Wirtschaftswissenschaftler haben ein freundschaftliches Verhältnis zu den Jugendlichen des Darnizker Seidenkombinats. Sie veranstalten gemeinsame Abende und Versammlungen und führen mit Hilfe der Lehrkräfte Konferenzen zu konkreten Problemen des Werkes durch.

An der Universität wurde ein Lektorat geschaffen. Hunderte Vorträge zu einer vielfältigen Thematik wurden von dessen Mitgliedern für die Arbeiter der Stadt und des Gebietes gehalten.

Jeden Sonntag füllt der Lärm vieler Stimmen die Universitätskorridore. Das sind die Kiewer Schüler, die zu Sonntagszirkeln für Physik und Mathematik kommen. Auch diese Zirkel werden von Studenten geleitet. Einmal im Jahr werden unter Leitung der Lehrkräfte Olympiaden organisiert. Dabei werden die besten Schüler ausgezeichnet und bekommen Einladungen zur Aufnahmeprüfung in die Universität. In der letzten Zeit begann man auch Fernolympiaden der Schüler durchzuführen.

Vieles könnte man noch erzählen. Der Hochschulsport ist durch eine bemerkenswerte Zahl von Leistungssportlern vertreten.

An der Universität gibt es viele Laienstudios: das Volkensemble „Wesnjanka“, das Tanzensemble „Molodost“, das Gesangs- und Instrumentalensemble „Dniπρο“,

ein Studententheater, das Studio für künstlerisches Wort „Molodoy sowremennik“, ein Volksinstrumenten-orchester. Künstlerisches Laienschauspiel gibt es an den Fakultäten, in den Studienjahren und in den Gruppen. Die Kollektive fahren während der Ferien zu Gastspielen an andere Hochschulen.

Viel wäre auch zu erzählen von den Wandzeitungen, die lebhaft auf alle Ereignisse reagieren, von den Aktionen des Komsomolscheinwerfers, nach deren Materialien die scharfen „Satirefenster“ herausgegeben werden und vieles, vieles mehr.

Viele gute und große Dinge sind das Verdienst der Komsomolen der Universität. Deshalb haben sie auch das Vertrauen der Älteren, um selbständig viele Fragen des Universitätslebens zu entscheiden. Die aktivsten Komsomolen nehmen bei der Verteilung der Stipendien teil, bei der Verteilung der Plätze für die Internate und Sanatorien, sie nehmen an den Sitzungen des Wissenschaftlichen Rats teil und haben Stimmrecht beim Einsatz der Absolventen.

Im Internat sind die Studentenräte, Organe der studentischen Selbstverwaltung. Die Komsomolen gehen an alles überlegt und sachlich heran.

Es sind fünfzigtausend. Sie tragen die Medaille „Für die Erschließung des Neulands“, das Abzeichen „Dem jungen Bestarbeiter“. Einige von ihnen sind Lenin-Stipendiaten. Unter ihnen gibt es viele Talente, Enthusiasten und Studenten, die sich auf alles verstehen. Sie lernen gut, arbeiten gewissenhaft, halten feste Freundschaft miteinander und verbringen fröhlich ihre Freizeit.

S. Goschowski
Sekretär der Komsomolleitung der Kiewer Staatlichen Schewtschenko-Universität
Übersetzung von Astrid Maas

* Form der Beteiligung der sowjetischen Jugend an zentralen Aktionen der „Komsomolskaja Prawda“ zur Überwindung der verschiedensten Mißstände.

Studium, Freizeit und Arbeit des Komsomol

der Arbeitsbereich der Komsomolen noch nicht erschöpft. Für sie gibt es überall etwas zu tun. Sie warten nicht einfach auf den Tag, an dem sie die Diplome bekommen und in der Industrie arbeiten werden. Unsere Jungen und Mädchen wollen schon heute der Gesellschaft Nutzen bringen.

die Komsomolen der Historisch-philosophischen Fakultät leiten die Zirkel im Bereich des Parteilehrjahres der Fabrik „Arsenal“, einer der ältesten und größten Betriebe der Ukraine. Studenten verschiedener Fakultäten führen in den Fabriken Vorbereitungslehrgänge für die Jugendlichen durch, die sich an einer Hochschule bewerben wollen. Die zukünftigen Wirtschaftswissenschaftler haben ein freundschaftliches Verhältnis zu den Jugendlichen des Darnizker Seidenkombinats. Sie veranstalten gemeinsame Abende und Versammlungen und führen mit Hilfe der Lehrkräfte Konferenzen zu konkreten Problemen des Werkes durch.

ein Studententheater, das Studio für künstlerisches Wort „Molodoy sowremennik“, ein Volksinstrumenten-orchester. Künstlerisches Laienschauspiel gibt es an den Fakultäten, in den Studienjahren und in den Gruppen. Die Kollektive fahren während der Ferien zu Gastspielen an andere Hochschulen.

WER UZ LIEST, WEISS BESCHIED

DREIMAL 10 MARK

Drei Fragen wollen wir Ihnen, liebe Leser, jede Woche auf dieser Seite stellen — drei Fragen, deren Beantwortung Ihnen nicht schwerfallen wird, wenn Sie die letzte Ausgabe der „Universitätszeitung“ aufmerksam gelesen haben.

Jede Woche erhalten drei der Einsender, deren richtige Lösung wir spätestens Dienstag in Händen haben, zehn Mark. Die Auslosung erfolgt in der Redaktion unter Ausschluß des Rechtsweges. Lösungen und Gewinner veröffentlichen wir in unserer nächsten Ausgabe.

Unsere Adresse: 701 Leipzig, Postfach 920, Ritterstraße 26 II. Letzter Einsendetermin (Datum des Eingangsstempels in der Poststelle Ritterstraße 26) also diesmal: 11. Januar 1966.

Die Fragen:

1. Welches Institut der Karl-Marx-Universität beging im Dezember sein 70jähriges Jubiläum?
2. Nennen Sie wenigstens drei der Unterzeichner der jüngsten Erklärung westdeutscher und Westberliner Schriftsteller und Hochschullehrer gegen den Krieg der USA in Vietnam!
3. Welcher linksbürgerliche Journalist legte kurz nach dem Machtantritt der Nazis 1933 folgendes Bekenntnis ab? „Ich habe nach allen Seiten gekämpft, mehr nach rechts, aber auch nach links. Heute jedoch sollen wir wissen, daß links von uns nur noch Verbündete stehen. Die Flagge, zu der ich mich bekenne, ist ... das rote Banner der geeinten antifaschistischen Bewegung.“

AUS

WESTDEUTSCHLAND

WESTBERLIN: SDS-Aktionen gegen den USA-Krieg in Vietnam

Heftigen Angriffen des Westberliner „Tagesspiegel“ ist seit Dezember der Sozialistische Studentenbund (SDS) Westberlins wegen seiner klaren Haltung gegen den Krieg der USA in Vietnam ausgesetzt. Der SDS hat eine Dokumentationsausstellung zusammengestellt, initiierte eine Unterschriftensammlung gegen den schmutzigen Krieg und eine Spendenaktion zugunsten der südvietnamesischen Bevölkerung. Er organisierte unter dem Titel „Der amerikanisch-südvietnamesische Krieg“ einen Filmabend mit zwei Filmen aus den USA, einem aus der Demokratischen Republik Vietnam und einem von DDR-Kameraleuten gedrehten. Besonders empört ist der „Tagesspiegel“ darüber, daß der SDS die irreführende Bonner Sprachregelung nicht mitmacht, sondern den Krieg tatsächlich Krieg nennt und auch die Bezeichnung „südvietnamesische Befreiungsfront“ statt der diskriminierenden offiziellen Bonner Termini verwendet.

BONN: Das meiste Geld für Atomforschung

Trotz einer angekündigten Steigerung des Wissenschaftsetats um 30 Prozent stellt die Bundesregierung für die neuen Hochschuljahre auch 1966 kein Geld zur Verfügung. Zwei Drittel der Steigerung verschlingen „Atom- und Weltraum“-Forschung, darunter das westdeutsch-französische Gemeinschaftsprojekt eines Höchstleistungsreaktors in Grenoble. Den größeren Teil des übrigen Geldes erhalten die Max-Planck-Gesellschaft und die „Deutsche Forschungsgemeinschaft“, die beide immer mehr zu wichtigen Bestandteilen des sich entwickelnden Gesamtmechanismus staatsmonopolistischer Lenkung von Wissenschaft und Hochschulen werden.

BOCHUM: Bau-Ende der Ruhr-Uni nicht abzusehen

Der Termin 1970 für die absolute Fertigstellung der Ruhr-Universität wird nicht gehalten. Obwohl Architekten und Ingenieure die Voraussetzungen für die dazu notwendige „Verdichtung“ des Bausektors geschaffen haben sollen, will die Landesregierung im Gegenteil aus finanziellen Gründen drasseln. Sie „hofft“, die Ruhr-Universität 1972 „im Kern, nicht in der Endstufe“ errichtet zu haben.

GÖTTINGEN: Ein Menschenalter Baustelle

Das Schlagwort vom „großen Universitätsabenteuer“ geistert in Göttingen. Über gewaltigen Zukunftsvisionen (Kosten: etwa 1,5 Milliarden), für die jährlich nur 40 bis 50 Millionen aufgebracht werden können (bedeutet Bauteil von 30 bis 40 Jahren), vernachlässigt man die dringendste Sanierung z. B. der Kliniken, denen wegen katastrophaler Raumverhältnisse alle Schwerepatienten von den 200 Planstellen für Schwerkranken in der Spezialklinik für Herzchirurgie sind nur 13 (dreizehn) besetzt.

BREMEN: Viel Geschrei um fast nichts

25 Vertreter des VDS wiesen kürzlich nach, daß die Finanzierung für die geplante Bremer Universität keineswegs gesichert ist. Sie kritisierten das „schleichende Tempo“ der Projektierung und warnten vor den bereits jetzt erwogenen Provisoren.

AUS DEM AUSLAND

NORWEGEN: Linke Studentenkoalition

Eine Koalition der linksdemokratischen Studenten siegte bei den Wahlen zur Leitungs der norwegischen Studentenorganisation. Zur Jahresbeginn will die neue Leitung eine Konferenz über das Vietnamproblem veranstalten.

SPANIEN: Studenten lassen sich nicht überfahren

Tausende Studenten boykottierten die ersten vom Staat angeordneten „demokratischen“ Wahlen zur staatlichen Studentenorganisation. Nach den schweren Zusammenstößen im Laufe des Jahres 1965 sah sich die Franco-Regierung gezwungen, die bisher vom Staat eingesetzten Führer der Studentenorganisation nun wählen zu lassen. Die Studenten protestierten gegen die Verwässerung ihrer Forderung nach wirklich freien Studentenverbänden, da auch die „Wahlen“ genügend abgesichert waren, um ein Ergebnis im Sinne der Studenten zu verhindern. Zahlreiche Studenten gaben Stimmentzettel ab, auf denen Namen wie „Sophie Loren“ oder „El Cordobes“ (Spaniens Südkämpfer Nr. 1) standen. An den größten Universitäten in Barcelona und Madrid gab es so kein offizielles Wahlergebnis. Gegen Versuche, boykottierende Studenten zu regulieren, traten 5000 Studenten Barcelonas einen Vorlesungsstreik. Der Rektor ordnete daraufhin kurzerhand „Ferien“ an.

SPANIEN: Professoren solidarisch

Zahlreiche Professoren erklärten sich mit den Studenten solidarisch. So lehnte es der Madrider Philosophieprofessor Eloy Tasso ab, den Lehrstuhl des im Sommer wegen Unterstützung der Studenten entlassenen Professors Aranguren einzunehmen (dabei waren drei Professoren auf Lebenszeit, zwei weitere für zwei Jahre suspendiert worden). Aus ähnlichen Gründen bot der Vizekanzler Barcelonas seine Demission an.